



St. Walburga-Kirche in Benk. Zwischen den Kinderengeln soll auch Markgräfin Wilhelmine abgebildet sein.

Protestantischer Barock in Oberfranken –

Unbekannter Schatz Markgrafenkirchen

Text und Fotos von Karla Fohrbeck

„Markgrafenkirchen entdecken“ – so heißt ein neuer Tourismusführer für die Region Bayreuth-Kulmbach. Und eine Entdeckung war es auch für mich als Herausgeberin, die ich eigentlich nur vorhatte, ein wenig Licht auf „verborgene Schätze“ in der Heimat zu werfen und anfangs glaubte, mit einigen Besuchen bei vielleicht einem Dutzend solcher Kirchen im Umland sei es getan. Mit dieser Fülle auf so engem Raum hatte ich nicht gerechnet.

Über 100 solcher Barock- und Rokoko-Kirchen im Markgrafen-Stil sind immerhin bei der Regierung von Oberfranken gelistet, wovon nur wenige wissen, denn das protestantische Markgrafen-tum Bayreuth-Brandenburg und ab 1768 Ansbach-Bayreuth erstreckte sich im 18. Jahrhundert von Hof bis Erlangen – mit allerdings vielen adeligen und auch etlichen katholischen „Einsprengseln“. Etwa 50 solcher Kirchen, darunter viele „Prachtbauten“, sind es allein in den beiden Landkreisen und den Städten Bayreuth und Kulmbach.

Nicht nur im Markgräflichen Opernhaus in Bayreuth (UNESCO Weltkulturerbe), in der Eremitage oder im Neuen Schloss, sondern in scheinbar einfachen Land- und mittelalterlichen Chorturmkirchen überraschen vor allem die wundervollen Innenräume als Raumkunstwerke des Bayreuther Barock und Rokoko. Wir treffen berühmte Hofbaukünstler in abgelegenen Dörfern. Die Region ist übersät



Ordenskirche St. Georgen, Bayreuth.

mit einer unerwarteten Vielfalt solch schöner Sandsteinkirchen aus dem 18. Jahrhundert, fast alle hervorragend restauriert mit Hilfe von Denkmalschutz und Staatlichem Bauamt. Die Türme sind markante Zeichen und die Kirchen meist nachts beleuchtet.

Die Baulust begann bei Markgraf Christian Ernst um 1700, wurde von Sohn Georg Wilhelm ab 1705 fortgesetzt, kam



Die herausgehobene Stellung der Orgel als „Königin der Instrumente“ hat ihre Wurzeln in der Reformation. Orgelemporenfront in Alladorf.



Bayreuther Schlosskirche mit Markgrafengruft und Orgel.

zur Blüte unter Markgraf Friedrich und Markgräfin Wilhelmine (1735 – 1758/63), ebte unter den beiden pietistischen Markgrafen Georg Friedrich Karl (1726 – 1735) und Friedrich Christian (1763 – 1769) ab – sie mussten sparen – und fand Nachzügler noch unter Markgraf Alexander (1768 – 1791) und dem Preußenkönig Friedrich Wilhelm II.

Weltoffenheit und Ökumene

Man macht sich kaum bewusst, welche politische Leistung es im 18. Jahrhundert war, nach Jahrhunderten von Kriegs- und Raubzügen, territorialen Zwistigkeiten, Religionsfehden und Rechtsstreitereien zwischen niederem

Adel, freien Reichsrittern, Bischöfen und Markgrafen zu einer fest gegründeten Friedenspolitik auf Basis gemeinsamer Werte „umzurüsten“. Die Region blühte auf, auch wenn der Preis in Form von Staatsschulden hoch war, und blieb weitgehend von Kriegen verschont. Dabei spielten sowohl im europäischen Wettbewerb wie regional die Hof-, Bau- und Festkultur, die gemeinsame protestantische Religion, aber auch Orden und Freimaurer-Logen als ethische und gesellschaftliche Gemeinschaften eine wichtige Rolle. Lutheraner, Pietisten, Hugenotten und Reformierte waren nicht immer einheitlich gesinnt. Auch galt es, Katholiken und Juden wieder anzusiedeln und zu schützen. Aufklärung, Toleranz, Weltoffenheit und „Öku-

Die Ursfarrei in Bindlach war wohl eine der 14 Slawenkirchen unter Karl dem Großen. Die Orgel der Dreifaligkeitskirche hat 1.183 Pfeifen.

Ein farbenprächtiger Kanzel-Organ-Altar schmückt die Stiftskirche St. Georgen in Bayreuth.

Alle Markgrafenkirchen in der Region sind evangelisch. Hier der Altar der Kirche in Hutschdorf.





Der „Festsaalcharakter“ der Dreifaltigkeitskirche in Neudrossenfeld bietet 800 Gläubigen Platz.



Noch gegen Ende der Markgrafenzeit wurden die Gemälde von Hofmalern ausgeführt. Stiftskirche in Obernsees.

mene“ prägten daher den Hof in Bayreuth und zunehmend auch die Adelshöfe im Umland. Internationale wie regionale Künstlerschaft profitierte davon, ebenso der Landkirchenbau.

Sofern der Markgraf das Kirchenpatronat hatte, galt in Variation von Mode und allgemeiner Stilentwicklung ein zwar variables, aber doch verbindliches Architektur- und theologisches Bildprogramm. Viele Erstentwürfe kamen direkt von den aufgeklärten und weit gereisten Hofarchitekten – auch für Kanzelaltäre, Deckengemälde oder Stukkaturen. Musterbücher, Grafik- und Kupferstich-Sammlungen ermunterten zur stilistischen Vielfalt, aber jeder „Riss“ (Ent-

wurfsplan) musste im Hofbauamt vorgelegt und genehmigt, das Bildprogramm abgestimmt werden und die Endabrechnung der „Akkorde“ (Honorare) wurde überprüft. Katholische, oft italienische Hof-Stukkateure, die teils schon für Ottobeuren oder Würzburg tätig waren, schenkten vergoldete Symbolik, farbige Blumen- und leichte Engel-Fröhlichkeit. Und regionale, aber vom Markgrafen „privilegierte“ und zumeist protestantische Handwerker sorgten für entsprechend kreative Bodenständigkeit und bäuerlich vitale Lebensfreude. Bau-, Maurer- und Zimmermeister, Maler, Bildhauer, Schreiner, Orgelbauer, Glockengießer, Kunstschmiede und Vergolder fanden hier Arbeit und Brot.

Einen frühklassizistischen Kanzelaltar findet man in der Kirche St. Michael am Gurtstein in Weidenberg.



Der Kanzelaltar mit den christlichen Tugenden Glaube, Liebe, Hoffnung bildet den Mittelpunkt der St. Johannis-Kirche in Wirsberg.



Beschreibungen zu Kirchen wie der in Wonsees und deren Öffnungszeiten findet man im Internet unter Stichwörtern wie (Ort) Pfarramt, Pfarrkirche.



OBERFRANKEN – EINE SPANNENDE GESCHICHTE

Dass Baupolitik und Baukunst eines kleinen Fürstenhofes so weit ins Umland ausstrahlten, dass hier Reform- und Landespolitik betrieben wurde, dass Markgrafen und Adel ihre Verantwortung auch als geistliche Obrigkeit allgemein ernst nahmen, wird in der Literatur leicht übersehen. Dass diese protestantisch-klare Sonderform in Gold, Weiß und harmonischen Pastellfarben, mit ihren lichtdurchfluteten Saal-, ja Festsaalkirchen, Predigt- und Gemeindekirche in einem, mit typischem Kanzelaltar und bemalten Holzporenen, Deckenstück und Patronatslogen, Taufengeln und prächtigen Orgelprospekten eine eigenständige Kunstschöpfung des Barock ist und sich unter die europäischen Kirchenregionen prominent einreihen könnte, kommt noch hinzu, und ist durchaus auch von überregionalem und kulturhistorischem Interesse.

Zu viel oberfränkische Bescheidenheit

Da sind wir Franken jetzt gefordert, erst einmal unsere eigenen Schätze wahrzunehmen. „Evangelischer Barock – eine überwältigende neue Erkenntnis!“, so Salzburger Katholikenfreunde und Festspielbesucher. „Es ist ja überhaupt nicht einzusehen, warum die Menschen beim Stichwort ‚barocke Kirche‘ vielleicht noch an Vierzehnheiligen und Gößweinstein, Bamberg und Würzburg denken, aber sonst ausschließlich an die gut vermarkteten katholischen Kirchen in Oberbayern und Österreich“.

Typisch für das protestantische Selbstverständnis ist der Taufstein oder der Taufengel nahe oder vor dem Altartisch. Hier in der Kirche Busbach.



Taufe und Abendmahl sind die beiden einzigen protestantischen Sakramente. Hier der Taufengel in der Kirche in Entmannsberg.



Taufengel in Glashütten.



Bereits 1528 führten die Markgrafen die Reformation ein. Sie hatten einen wesentlichen Anteil daran, dass sich im 18. Jh. eine selbstbewusste protestantische Kirche entwickelte. Hier die Decke der Kirche in Kulmbach-Mangersreuth.

Und der Frankenbund bekennt: „Wir stimmen vollinhaltlich zu, dass wir hier in Franken viel Außergewöhnliches und auch Vergleichbares haben, aber vor lauter Bescheidenheit weder Gebrauch davon machen, noch die wunderschönen Objekte in (noch) weitgehend intakter Landschaft als Standortvorteil präsentieren“.

Dabei gehen dieselben Franken überall, wo sie auf Reisen sind, gerne in Kirchen, um auszuruhen, um stille zu werden, um Kunstschätze zu betrachten oder um zu meditieren und zu beten – denn „Kirchen machen eine Region für fast alle Menschen interessant, ob die romanischen in der



Die Dreifaltigkeitsdecke der St. Johannis-Kirche in Bayreuth wurde von Stukkateur M. Krätzer nach einem Entwurf von Hofarchitekt J. G. Riedel ausgeführt.



Mit 35.000 Stucknägeln wurden die Formen in der St. Ägidius-Kirche in Kulmbach-Melkendorf vorgestaltet, damit der Gips an der Decke festhielt.

Burgund oder die gotischen in England und die der Renaissance und des Barock in Italien – selbst dann, wenn Sie nichts mit der Kirche als solche ‚am Hut‘ haben“. Was aber voraussetzt, dass die Kirchen geöffnet sind und das sind die schönen fränkischen Lutherkirchen leider nur zum kleineren Teil. Nur wer am Gottesdienst teilnimmt und die kurze Zeit vorher und nachher, solange Mesner oder Mesnerin ihren Aufgaben nachkommen, hat ansonsten die Chance, einen Blick hinein zu werfen.

Nun ist 2017 ein weltweit beachtetes Lutherjahr. Und diese Gelegenheit wollen Regierungspräsident Wilhelm Wen-

ning, Regionalbischöfin Dr. Dorothea Greiner, die beiden Landräte Hermann Hübner und Peter Söllner, Bezirksheimatpfleger Prof. Günter Dippold, der Kulturreferent von Bayreuth, Dr. Fabian Kern, die regionalen Touristiker und natürlich die Autorin nutzen – zur vermehrten Öffnung dieser Kirchen, die schließlich über die Landeskirche ohnehin versichert sind, aber vielleicht noch Sonderregelungen benötigen, zu besonderen musikalischen und anderen Veranstaltungsprogrammen, für Slow-, Pilger- und Wander-Tourismus, zu vermehrter Forschung und medialer Popularisierung ... – große Pläne, und schon ein erster Bildband wäre ein Erfolg. ■

Taufengel in Neunkirchen.



Platz für 500 Menschen bieten Doppelpemporen und Gestühl mit Blick auf Altar und Taufengel der St. Johannes-Kirche in Trebgast.



„Der Franke ist ein Gewürfelter“ (Max von Aufsess) – das bestätigt sich auch im Stil der Markgrafkirchen. Hier der Taufengel in Stockau.

